

mehurwerk

WERKSTATT IM BLICKPUNKT – DAS MAGAZIN Ausgabe 64 – November 2023

Debatte:

Die Zukunft der
Werkstätten

WERKSTATTHELD STEPHAN RÄMER:
EIN MANN WIE ATLAS



INHALTSVERZEICHNIS

- 3 Editorial**
- 4 Kurz notiert**
Neugründung: Aus der Metallwerkstatt wird ein Inklusionsunternehmen
Besuch im Rathaus: Intensiver Austausch mit der Oberbürgermeisterin
„Gives Day“: Nachwuchskräfte von Grüenthal verschenken einen Tag
- 5 Kundenporträt**
Aachener Kältemaschinenhersteller TH. WITT: „Inzwischen läuft die Zusammenarbeit reibungslos“
- 6 Schwerpunktthema**
Zukunft der Werkstätten: Abschaffen oder was?
- Die wichtigsten Fragen und Antworten zur aktuellen Diskussion
- Interview mit Professor Gerd Ascheid (Aufsichtsrat der Werkstatt, Vorstand Lebenshilfe NRW)
- 8 Berufliche Qualifikation**
Neues Projekt: Digitale Medien bieten völlig neue Möglichkeiten
- 9 Kurz notiert**
Café Life: Rückblick auf die Heiligumsfahrt
Neugestaltung einer Halle: Räume, die Ruhe ausstrahlen
EcoHUB: Erstes ordentliches Mitglied
- 10 Qualitätsmanagement**
Das Lieferkettengesetz ist bei uns angekommen: Interview mit Martina Lintzen
- 11 In Leichter Sprache**
Zukunft der Werkstätten
- 15 Kurz notiert**
Mud Masters: Im Team durch den Schlamm
Kunstwerkstatt: Internationaler Workshop im Ludwig Forum
Zehn Jahre CleanCare: „Wir sorgen für Sauberkeit“
- 16 Werkstattheld**
In seiner Gruppe im Verpackungsbereich ist Stephan Rämer einer der wichtigsten Mitarbeiter
- 18 Kurz notiert**
Kunstwerkstatt: Lisa Goller verschenkt ihr Werk „Aachener Dächer“
Neue Produkte: Kreativ mit Laser
Schutz vor Gewalt: Broschüre auch in Leichter Sprache
- 19 Unser Nachwuchsteam**
Felix Zimmermann, 16, wird Garten- und Landschaftsbauer
Tipps und Termine
Impressum
- 20 Bilderalbum**
In jedem Jahr ein großer Spaß: Unsere Sommerfeste
- 22 Bilderalbum**
Berufsbildungsbereich: Feierliche Übergabe der Zertifikate

Wer wir sind

Die Werkstätten Et Service GmbH ist ein Tochterunternehmen der Lebenshilfe Aachen. Wir ermöglichen aktuell rund 820 Menschen mit geistigen, psychischen oder schweren körperlichen Behinderungen die Teilnahme am Arbeitsleben und am Leben in der Gemeinschaft, unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit. Dafür sind wir in vielen verschiedenen Produktions- und Dienstleistungsbereichen tätig und stehen dabei im Wettbewerb mit anderen Unternehmen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeigen Ihnen in der „Mehrwerk“ immer wieder gerne, was sie können.

ALS SELBSTHILFEORGANISATION IST ES FÜR DIE LEBENSHILFE ENTSCHEIDEND, DASS DIE REFORM NICHT AN DEN BEDÜRFNISSEN DER MENSCHEN MIT BEHINDERUNG VORBEIGEHT.



Liebe Leserinnen und Leser,

seit Monaten gibt es in Deutschland eine intensive Diskussion über die Frage, wie es mit Werkstätten für behinderte Menschen zukünftig weitergehen soll. Die Debatte verläuft zwischen den beiden Polen „abschaffen“ und „alles so lassen“. Von vielen Seiten gibt es Gutachten, Positionspapiere und mehr oder weniger sachkundige Forderungen.

In dieser Ausgabe der „Mehrwerk“ wollen wir der Diskussion Raum geben (Seiten 6 und 7). Wir informieren Sie über die zentralen Fragen und bitten einen Experten um seine Meinung. Ich lade Sie überdies ein, sich an der Diskussion zu beteiligen. Schreiben Sie mir gerne eine E-Mail an zimmermann@werkstatt-ac.de. Und wenden Sie sich bitte an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages aus unserer Region. Denn im Parlament wird in den nächsten Monaten die Entscheidung getroffen.

Wichtig für uns ist, dass die Abgeordneten eine sachkundige Entscheidung treffen und sich viele Menschen, ob als Beschäftigter, Angehörige, Fachkraft oder interessierte Bürgerin, bei ihnen Gehör verschaffen. Als Selbsthilfeorganisation ist es für die Lebenshilfe entscheidend, dass die Reform nicht an den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung vorbeigeht. Ja, die Landschaft auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt und in den Werkstätten wird sich verändern müssen. Eine reine Sparreform kann aber nicht die Lösung sein.

Wie immer erfahren Sie auch in dieser Ausgabe, was in unserem besonderen Unternehmen sonst noch so passiert. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und freue mich, wenn Sie sich gut informiert fühlen.

Ihr Norbert Zimmermann, Geschäftsführer

AUS DER METALLWERKSTATT WIRD EIN INKLUSIONSUNTERNEHMEN



Nach über 55 Jahren steht unsere Metallwerkstatt vor großen Veränderungen. Seit der Gründung im Jahr 1968 ist sie fester Bestandteil unseres Unternehmens, für unzählige Firmen in der Region hat sie Metallteile zerspannt und gefräst. Nun überführen wir die Metallwerkstatt in ein gemeinnütziges Inklusionsunternehmen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Anfang 2024 geht die LeHa-Tec, so der Name des neuen Unternehmens, offiziell an den Start. Zunächst wird es sieben Mitarbeiter haben, davon drei Mitarbeiter mit Behinderung. Betriebsleiter wird Martin Hannott (Foto), der als Zerspanungsmechanikermeister und bisheriger Teamleiter das Know-how und die notwendige Erfahrung besitzt. Aktuell laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren, die Fördermittel sind beantragt, für die Anmietung einer neuen Werkhalle in Würselen gibt es einen Vorvertrag. „Grundsätzlich ist es ja unsere Aufgabe, Übergänge auf den ersten Arbeitsmarkt zu realisieren“, begründet Geschäftsführer Norbert Zimmermann den Schritt. „Mit der Gründung der LeHa-Tec gehen wir neue Wege, denn die Hürden für eine erfolgreiche Vermittlung einzelner Beschäftigter in andere Metallbetriebe haben sich als zu hoch erwiesen.“ Ein Inklusionsunternehmen im Metallbereich ist neu für die Region. Mit der Unterstützung des Inklusionsamtes und mit unserer 55-jährigen Erfahrung sollte es gute Chancen haben.

„Die Oberbürgermeisterin nahm sich viel Zeit, das hatten wir gar nicht erwartet“, berichtet Hanno Boskma. Unser Mitarbeiter aus dem Sozialen Dienst hatte eine Gruppe von Beschäftigten ins Rathaus begleitet. „Zum Schluss mussten wir uns richtig beeilen, um noch den Bus zurück zu bekommen.“ Sibylle Keupen hatte zum Gegenbesuch eingeladen, nachdem sie im letzten Jahr bei unserem Politikkurs zu Gast gewesen war. Bei dem intensiven Austausch ging es um alle Themen, die Menschen mit Behinderung in Aachen beschäftigen: Hürden für Rollifahrer beim Busfahren, zu wenig preiswerter Wohnraum, Arbeitsplätze außerhalb der Werkstätten oder die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt.

INTENSIVER AUSTAUSCH IM RATHAUS

„Die Oberbürgermeisterin nahm sich viel Zeit, das hatten wir gar nicht erwartet“, berichtet Hanno Boskma. Unser Mitarbeiter aus dem Sozialen Dienst hatte eine Gruppe von Beschäftigten ins Rathaus begleitet. „Zum Schluss mussten wir uns richtig beeilen, um noch den Bus zurück zu bekommen.“ Sibylle Keupen hatte zum Gegenbesuch eingeladen, nachdem sie im letzten Jahr bei unserem Politikkurs zu Gast gewesen war. Bei dem intensiven Austausch ging es um alle Themen, die Menschen mit Behinderung in Aachen beschäftigen: Hürden für Rollifahrer beim Busfahren, zu wenig preiswerter Wohnraum, Arbeitsplätze außerhalb der Werkstätten oder die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt.



NACHWUCHSKRÄFTE VON GRÜNENTHAL VERSCHENKEN EINEN TAG

Beim diesjährigen Sommerfest am 25. August in der Neuenhofstraße haben uns erstmals Nachwuchskräfte des benachbarten Pharmaunternehmens Grünenthal unterstützt. Unter dem Motto „Grünenthal Gives“ erhalten alle Mitarbeiter:innen von Grünenthal einen zusätzlichen freien Tag, um sich für Dinge zu engagieren, die ihnen am Herzen liegen. „Wir haben am Eisstand oder an der Fotobox mitgeholfen und viele Beschäftigte von Stand zu Stand begleitet“, berichtet Leonie Schalla (Bild 3. v. l.), die die Aktion in Absprache mit Elke Feyrer (links) organisiert hat. „Wir waren so etwas wie Servicepersonal – und haben in viele lächelnde Gesichter schauen dürfen.“ Die Graduates sind internationale Nachwuchskräfte aus verschiedensten Bereichen bei Grünenthal, von der Personal- und der Marketingabteilung bis zum Bereich Forschung und Entwicklung. Anne Severich (4. v. l.) leitet das Graduate-Programm: „Manche hatten überlegt, Bäume zu pflanzen oder Müll einzusammeln, aber dann haben wir beschlossen, alle gemeinsam zur Lebenshilfe zu gehen.“ Die meisten der jungen „Grünenthaler“ waren zum ersten Mal in einer Werkstatt für behinderte Menschen – und von der Offenheit und Herzlichkeit der Menschen und der Vielfalt der Arbeitsangebote beeindruckt. Eine weitere Zusammenarbeit mit Grünenthal gab es am 5. September im Rahmen des Day of Charity. Insgesamt 20 Mitarbeiter:innen haben bei uns in den Bereichen Kunst, Garten- und Landschaftsbau, Metall und Konfektionierung mit angepackt. Vielen Dank dafür und auf weiterhin gute Nachbarschaft!



„Inzwischen läuft die Zusammenarbeit reibungslos“

Seit zwei Jahren arbeitet unsere Metallwerkstatt mit dem Aachener Kältemaschinenhersteller TH. WITT verstärkt zusammen. Wurden bis 2021 nur vereinzelt U-Profile in Auftrag gegeben, so geht es aktuell um vier verschiedene Drehteile in hohen Stückzahlen von 800 bis 4.000 Stück. Für unsere Beschäftigten ist das ein bedeutender und gut leistbarer Auftrag. Aufgrund der großen Mengen und teils kurzen Lieferzeiten sind unsere Maschinen voll ausgelastet. Wir sprachen mit Stephanie Sanft, Leiterin Einkauf und Gesamtprokuristin von TH. WITT.



Frau Sanft, welche Gründe sprachen für die aktuellen Aufträge an die Lebenshilfe-Werkstatt? Spielen neben wirtschaftlichen auch soziale Kriterien eine Rolle?

Eine Bedarfsspitze in unserer eigenen Fertigung hat zu einer Ausschreibung der externen Beschaffung von zeichnungsgebundenen

Dreh- und Frästeilen geführt. Ein Grund für die Entscheidung, diese bei der Lebenshilfe zu bestellen, war die Verfügbarkeit von kurzfristigen Fertigungskapazitäten bei der Lebenshilfe. Wenn unsere Anforderungen durch verschiedene potenzielle Lieferanten gedeckt sind, fließen soziale Kriterien in die Entscheidungsfindung ein.

Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit der Lebenshilfe gemacht?

Im Rahmen der Erstbemusterung gab es Anlaufschwierigkeiten in Hinblick auf Qualität und Termintreue. Inzwischen sind die Prozesse sowohl bei TH. WITT als auch bei der Lebenshilfe eingespielt, so dass man von einem reibungslosen Ablauf sprechen kann.

Arbeiten Sie auch mit anderen Werkstätten für Menschen mit Behinderung zusammen?

Wir arbeiten mit weiteren lokalen Werkstätten für Menschen mit Behinderung zusammen und sind uns unserer sozialen Verantwortung bewusst.

Wird die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe (intern) kommuniziert?

Im Rahmen der Lieferantenauswahl und -qualifizierung wird die Zusammenarbeit mit den betroffenen Bereichen besprochen und in diesem Rahmen kommuniziert.

Machen Sie sich bei Ihren Lieferanten auch schon einmal vor Ort ein Bild? Ist ein Besuch bei der Lebenshilfe geplant?

Zu Beginn der intensiveren Zusammenarbeit 2019 hat bereits ein Besuch durch Vertreter der Bereiche Forschung & Entwicklung sowie Einkauf bei der Lebenshilfe stattgefunden. Es ist für uns immer interessant und wichtig, uns ein Bild von neuen Partnern zu machen und diese vor Ort kennenzulernen.

Das Unternehmen

Die TH. WITT Kältemaschinenfabrik GmbH ist ein traditionsreiches Aachener Familienunternehmen mit rund 110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es stellt Produkte für die Kälteindustrie her und liefert an Kunden weltweit. Dazu zählen vor allem Kältemittelpumpen und Hochdruck-Schwimmerregler. Auf Kälteanlagen mit Komponenten von TH. WITT sind zum Beispiel die Lebensmittel- und pharmazeutische Industrie angewiesen. 2021 feierte WITT das 125-jährige Firmenjubiläum und zugleich den höchsten Umsatz der Firmengeschichte.

www.th-witt.com

Zukunft der Werkstätten: Abschaffen oder was?

Seit dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2006 werden Werkstätten zunehmend kritisch betrachtet. Immer wieder hört man Stimmen aus Politik und Verbänden, die ihre Abschaffung fordern. Sie seien teure Sonderwelten, die der Inklusion eher im Weg stünden. Es ist ein komplexes Thema mit vielen Aspekten. Wir erläutern zunächst einige Fakten, im Anschluss fragen wir bei Professor Gerd Ascheid nach. Er ist Vorsitzender unseres Aufsichtsrats und im Vorstand der Lebenshilfe NRW aktiv.

Seit wann gibt es Werkstätten?

Schon seit den sechziger Jahren, unsere Werkstatt wurde 1968 gegründet. Aus „Anlernwerkstätten“ für Jugendliche wurden „Beschützende Werkstätten“ und schließlich die „Werkstatt für Behinderte“. Im Jahr 2001 wurde die Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung neu geregelt und der Begriff „Werkstatt für behinderte Menschen“ (WfbM) eingeführt.

Was ist die Aufgabe der Werkstätten?

Werkstätten sind keine normalen Unternehmen, sondern Einrichtungen zur beruflichen Rehabilitation. Ihr Auftrag ist, Menschen mit geistigen, psychischen oder schweren körperlichen Behinderungen die Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen, unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit. Ziel ist es, die Menschen (wieder) in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren. Das gelingt jedoch nur in seltenen Fällen.

Wie finanzieren sich Werkstätten?

Es gibt zwei Finanzierungsquellen: Der Staat trägt die Personal- und Sachkosten, die für die Leistungen zur beruflichen Rehabilitation der beschäftigten Menschen mit Behinderung anfallen. Dazu gehören das Fachpersonal, der soziale Dienst, das Gebäude oder der Fahrdienst. Die andere Einnahmequelle sind die Umsatzerlöse aus dem Verkauf von Produkten und Dienstleistungen. Aus diesen Einnah-

men werden die Kosten für die Instandhaltung der Gebäude, für die Modernisierung des Inventars und der Maschinen, für Energie und Material sowie der Lohn für die beschäftigten Menschen mit Behinderung bezahlt.

Was verdienen Beschäftigte in einer Werkstatt?

Das Entgelt besteht aus einem Grundbetrag (mindestens 126 Euro) und einem Steigerungsbetrag, der von der individuellen Arbeitsleistung abhängt (durchschnittlich 79 Euro). Viele Beschäftigte erhalten zusätzlich ein Arbeitsförderungsgeld. Die Fahrtkosten sowie die Beiträge für Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung müssen Beschäftigte nicht selbst zahlen, dies übernimmt in der Regel das Amt. Für Lebensunterhalt und Miete erhalten viele Beschäftigte zudem die Grundsicherung oder eine Erwerbsminderungsrente.

Warum zahlen Werkstätten nicht den Mindestlohn?

Beschäftigte in einer Werkstatt sind rechtlich gesehen keine Arbeitnehmer. Daher gilt das Mindestlohngesetz für sie nicht. Ihr Lebensunterhalt wird über die Grundsicherung und das Werkstattentgelt finanziert. Unbestritten ist, dass das Werkstattentgelt zu gering ist. Aktuell werden verschiedene Modelle diskutiert, wie das Entgelt erhöht werden kann (siehe Infokasten: Link zur Studie des Bundesarbeitsministeriums).

Warum vermitteln Werkstätten so wenig Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt?

Kurz gesagt: weil unser Arbeitsmarkt nicht inklusiv und barrierefrei ist. Für einen Rollstuhlfahrer mit Hochschulabschluss braucht es vielleicht nur bauliche Anpassungen. Menschen mit geistiger Behinderung brauchen dagegen dauerhaft eine persönliche Begleitung. Ein Problem ist sicher auch, dass viele Arbeitgeber die Förderangebote nicht kennen, und selbst wenn, schreckt die Bürokratie sie ab.

Was sagen die beschäftigten Menschen mit Behinderung selbst?

Menschen mit Behinderungen, die in Werkstätten arbeiten, kommen in der Diskussion selten zu Wort. Sie sagen jedoch: Nichts über uns ohne uns! Die Werkstattäräte als Interessenvertretung der Werkstattbeschäftigten fordern das sogenannte Basisgeld in Höhe von 70 Prozent des Durchschnittslohns in Deutschland. Menschen mit voller Erwerbsminderung bräuchten dann keine Grundsicherung mehr. Allgemein sprechen sie sich für den Erhalt sowie die Entwicklung und Öffnung der Werkstätten aus.

Zur Person

Professor Dr. Gerd Ascheid, geboren 1951, hatte den Lehrstuhl für Integrierte Systeme der Signalverarbeitung an der RWTH Aachen. Er ist Landesvorsitzender der Lebenshilfe NRW und Vorsitzender unseres Aufsichtsrats.



„Die Forderung, Werkstätten abzuschaffen, ist grundfalsch“

Herr Professor Ascheid, Sie haben im vergangenen Jahr an dem Positionspapier „Auf dem Weg zu inklusiver Arbeit und gerechter Entlohnung für Menschen mit geistiger Behinderung“ mitgearbeitet (Link siehe Infokasten). Darin fordert die Lebenshilfe einen Arbeitsmarkt, wo alle Menschen mit ihrer Arbeit genug Geld zum Leben verdienen sollen. Was wäre der erste Schritt dahin?

Die Forderung bezieht sich darauf, dass Beschäftigte in Werkstätten einen Vollzeit Arbeitsplatz haben und trotzdem auf Grundsicherung angewiesen sind. Arbeit ist wichtig für das Selbstwertgefühl. Zu arbeiten und trotzdem auf Hilfe angewiesen zu sein, ist nicht richtig. Daher wäre es ein erster Schritt, die Grundsicherung anrechnungsfrei mit dem bisherigen Werkstattentgelt zusammenzulegen. Modellrechnungen zeigen, dass das gar nicht so viel teurer wäre.

Allerdings scheint das politisch schwer durchsetzbar zu sein. Aktuell wird auch über ein höheres Werkstattentgelt diskutiert. Wie steht die Lebenshilfe dazu?

Wir haben uns auf keine bestimmte Höhe festgelegt. Was machbar ist, müssen die Beteiligten miteinander aushandeln. Ein wichtiger Aspekt ist dabei, dass es keine Verschlechterung bei den Rentenansprüchen gibt. Andererseits wird ein gewisser Lohnabstand zum allgemeinen Arbeitsmarkt bleiben müssen.

Was ist zu tun, damit mehr Menschen mit Beeinträchtigung den Sprung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt schaffen?

Ein Hebel ist, das bestehende Fördersystem attraktiver und schneller zu machen. Es darf nicht sein, dass ein Arbeitgeber lange auf einen Bescheid warten muss. In der Zeit hat er längst einen nichtbehinderten Bewerber eingestellt. Ein guter Weg sind zudem Inklusionsbetriebe, hier gibt es großes Potenzial. Entscheidend für Menschen mit geistiger Behinderung ist immer, dass sie im Betrieb nicht „untergehen“, sondern dauerhaft begleitet und unterstützt werden.

Haben Werkstätten eine Zukunft? Sollten sie normale Unternehmen werden oder weiterhin einen rehabilitativen Auftrag erfüllen?

Die pauschale Forderung, Werkstätten abzuschaffen, ist grundfalsch. Das Ziel sollte sein, eine Wahlmöglichkeit zu lassen. Wer auf den ersten Arbeitsmarkt möchte, soll die notwendige Unterstützung bekommen. Wer die Umgebung einer Werkstatt braucht, soll dort arbeiten können. Dafür gilt es den Reha-Auftrag zu stärken und gleichzeitig inklusiver zu werden, also Arbeitsbereiche wie Catering, Kunstwerkstatt oder Garten- und Landschaftsbau weiter auszubauen.

Vielen Dank für das Gespräch!

ZUM NACHLESEN:

Positionspapier der Lebenshilfe:
lebenshilfe.de/fileadmin/Redaktion/PDF/Wissen/public/Positionspapiere/BVLH_Positionspapier_Teilhabe_an_Arbeit_09.2022_.pdf

Studie des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales:
bmas.de/DE/Service/Publikationen/Forschungsberichte/fb626-entgeltssystem-wfbm.html



BERUFLICHE QUALIFIZIERUNG

DIGITALE MEDIEN BIETEN VÖLLIG NEUE MÖGLICHKEITEN

Wer arbeitet, will sich weiterentwickeln und neue Herausforderungen bewältigen. Das gilt auch für Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Mit einem neuen Projekt zur beruflichen Qualifikation wollen wir sie dabei unterstützen.



Um seinen Hals hängt ein Handy. Bevor er die Bremsen der Papierpresse löst, schaut Lutete-Masivi Nkituyisila (Foto, oben) sich noch einmal die Anleitung auf dem Gerät an. Mit Fotos, kurzen Videos und einfachen Texten wird hier erklärt, wie er den Papiercontainer in den Aufzug schieben, zur Presse auf dem Hof runterfahren und dort korrekt entleeren muss. Schritt für Schritt. „Unsere Beschäftigten können viel besser neue Aufgaben übernehmen, wenn sie dazu eine leicht verständliche Anleitung immer griffbereit haben“, sagt Produktionsleiter Ralph Wittenmeier. Ein Handy mit der passenden App ist dafür ideal. „Bereits beim Distanzunterricht in der Coronazeit haben wir bei den jungen Leuten in der Berufsbildung gute Erfahrungen mit Apps gemacht“, ergänzt Elke Feyerl. Die Leiterin des Bereichs Soziales und Berufliche Bildung hat mit diesem Digitalisierungsprojekt „BBB 2.0“ überregional viel Aufmerksamkeit erhalten. Nun steht die berufliche Qualifizierung der Beschäftigten mit digitalen Medien an. „Sie bieten völlig neue Möglichkeiten“, weiß Elke Feyerl.

Die Anleitung für das sichere Leeren des Papiercontainers ist nur der Anfang. Viele weitere sind geplant, zum Beispiel für Montagearbeiten oder bestimmte Aufgaben im Warenlager. Hier kommen, wie schon beim BBB-Projekt, die externen Fachkräfte Axel Hellmig und Gerd Spriewald (Bild, links) ins Spiel. „Die beiden sind für uns wie ein Sechser im Lotto“, sagt Ralph Wittenmeier. „Sie haben das technische Know-how und viel Erfahrung, wie man einzelne Arbeitsschritte in Bild, kleinen Videos und Text verständlich erklärt.“ Hellmig und Spriewald erarbeiten die Grundlage für qualifizierte Beschäftigte, die die Apps programmieren. Die Apps werden dann auf Handys gespielt, die im Einsatz offline sind und ausschließlich für diesen Zweck funktionieren. Von den verantwortlichen Gruppenleiter:innen werden die Handys an Beschäftigte ausgegeben, die sich für bestimmte Aufgaben qualifizieren wollen. „Letztlich geht es darum, Menschen mit Handicap neue Karrierechancen zu bieten“, so Wittenmeier. „Sie bekommen ein Zertifikat und können sich auf externe Arbeitsplätze bewerben.“ Ein weiterer Effekt sei, dass die Gruppenleiter:innen von Aufgaben entlastet werden. Das Projekt ist vor wenigen Wochen vielversprechend gestartet und die Verantwortlichen hoffen, dass sie auch damit wieder Vorreiter bei der Digitalisierung in Werkstätten für behinderte Menschen sind.

KURZ
NOTIERT

Rückblick auf die Heiligtumsfahrt

Bei der Heiligtumsfahrt im Juni hat unser Cateringbereich „Café Life“ viele Tausend Pilgerinnen und Pilger mit Speisen und Getränken versorgt. Täglich kamen angemeldete Gruppen von zehn bis 500 Menschen in das Verpflegungszelt in der Jakobstraße (Foto). Zusätzlich kümmerte sich das Café-Life-Team um die Haupt- und Ehrenamtlichen von Domkapitel, Polizei, Feuerwehr und Sanitätsdienst. „Dafür haben wir die Kantine im Generalvikariat nutzen können“, blickt Teamleiter Andreas Krisch zurück. Rund 400 Essen wurden hier täglich ausgegeben. „Insgesamt war es ein erfolgreicher Einsatz und eine spannende Erfahrung“, so Krisch. „Auf jeden Fall hat unser Team dazu beigetragen, die Heiligtumsfahrt inklusiver zu gestalten.“



RÄUME, DIE RUHE AUSSTRAHLEN

Farbliches Durcheinander, zusammengewürfelte Möbel, viele offene Regale – auf jeden Menschen kann ein solcher Raum störend wirken. Für Menschen mit herausforderndem Verhalten oder einer Autismus-Spektrum-Störung gilt das erst recht. Aber in genau solchen Räumen haben viele unserer Beschäftigten am Standort Haaren lange gearbeitet. „Das ist nun Geschichte“, berichtet Ulrich Lewanschowski, Abteilungsleiter im Bereich Unterstützte Beschäftigung. „Im Sommer haben wir sieben Gruppenräume komplett neu möbliert und gestaltet.“ Dezentere Farben und klare Strukturen schaffen eine reizarme Umgebung. Teamleiter Niklas Kappetein bewertet die Maßnahme als vollen Erfolg: „In den Gruppen ist es jetzt viel ruhiger, das Arbeitsklima hat sich spürbar verbessert.“



ECO HUB: ERSTES ORDENTLICHES MITGLIED

Ende August haben Personalchef André Beckers und Qualitätsmanagerin Martina Lintzen die Mitgliedsurkunde entgegengenommen, sehr zur Freude von Dr. Richard Schieferdecker, Geschäftsführer des ecoHUB in der digitalCHURCH auf der Jülicher Straße. ecoHUB berät, qualifiziert und bietet den Austausch zum Thema nachhaltiges Wirtschaften.

Mehr Infos: aachen.eco

Das Lieferkettengesetz ist bei uns angekommen

Anfang des Jahres ist in Deutschland das sogenannte Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz in Kraft getreten. Es regelt die unternehmerische Verantwortung für die Einhaltung von Menschenrechten in den globalen Lieferketten. Dazu gehören zum Beispiel der Schutz vor Kinderarbeit und das Recht auf faire Löhne, aber auch der Schutz der Umwelt. Was das Gesetz für uns bedeutet, haben wir bei unserer Qualitätsmanagementbeauftragten Martina Lintzen nachgefragt.

Frau Lintzen, aus welchem Grund beschäftigen Sie sich aktuell mit dem neuen Gesetz?

Wir sind als Co-Packer für Lindt & Sprüngli tätig, und das Lieferkettengesetz verpflichtet Unternehmen mit mehr als 3.000 Beschäftigten, dass sie auch inländische Lieferanten auf bestimmte Kriterien überprüfen.

In welcher Form findet die Überprüfung statt?

Lindt & Sprüngli hat das Unternehmen EcoVadis beauftragt, mögliche Risiken in der Lieferkette zu erfassen. Daher beantworten wir zurzeit einen umfangreichen Fragebogen von EcoVadis. Mitte November müssen wir dann alle Dokumente und Nachweise einreichen.

Um welche Nachweise geht es?

Das Thema Nachhaltigkeit hat viele Aspekte, zum Beispiel ökologische Aspekte wie CO₂-Ausstoß oder soziale Aspekte wie die Qualität der Teilhabe am Arbeitsleben.

Die Standards: Unser Qualitätsmanagement umfasst verschiedene Bereiche. Produktion und Dienstleistungen sind nach der Norm DIN EN ISO 9001:2015 geprüft. Beim Arbeitsschutz gelten die sogenannten MAAS-BGW (Managementanforderungen zum Arbeitsschutz der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege). Und im Bildungsbereich sind wir nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) zugelassen. Darüberhinaus gibt es regelmäßige Lieferanten- und Energieaudits sowie interne Audits.

Unser bisheriges Qualitätsmanagement sowie Projekte wie Energieaudit und Schutzkonzepte liefern dafür zahlreiche Kennzahlen. Diese müssen wir jetzt für den Fragebogen zusammentragen und mit den passenden Zertifikaten belegen.

Wer unterstützt Sie dabei?

Zum einen meine Kollegin Monika Ackermann, die für Vertrieb und Logistik zuständig ist. Wir tauschen uns fast täglich aus. Zum anderen gibt es den ecoHUB Aachen. Wir sind hier Mitglied (siehe Seite 9) und nutzen seine Beratung rund um das Thema Nachhaltigkeit.

Wie wird es mit dem Lieferkettengesetz weitergehen?

Ab 2024 betrifft das Gesetz auch Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten. Dann werden uns sicher auch weitere Auftraggeber überprüfen. Ich gehe davon aus, dass unser Bericht für Lindt & Sprüngli eine gute Basis ist.

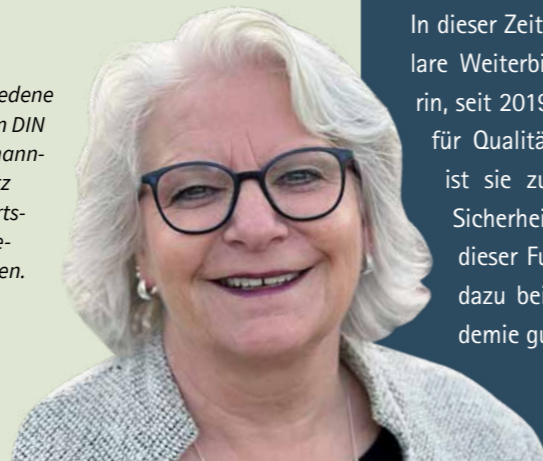
Und ab 2025 muss die Werkstatt selbst einen Nachhaltigkeitsbericht erstellen.

Ja, das hat die Europäische Kommission auch für kleine und mittlere Unternehmen festgelegt. Auf der einen Seite kommt damit weitere Arbeit auf uns zu, auf der anderen Seite sehen wir auch die Chancen, die sich aus nachhaltigen Geschäftsmodellen ergeben.

Vielen Dank für das Gespräch.

ZUR PERSON

Martina Lintzen, 61, ist seit 1999 im Unternehmen und hat seitdem verschiedene Aufgaben übernommen. Zunächst als Fachkraft und Gruppenleiterin tätig, war die gelernte Altenpflegerin von 2002 bis 2018 Betriebsratsvorsitzende. In dieser Zeit absolvierte sie eine modulare Weiterbildung zur Projektmanagerin, seit 2019 ist sie unsere Beauftragte für Qualitätsmanagement. Außerdem ist sie zuständig für Hygiene und Sicherheit von Medizinprodukten. In dieser Funktion trug sie wesentlich dazu bei, dass wir die Coronapandemie gut überstanden haben.



Wie wird die Zukunft von der Werkstatt?

Darum geht es



Im Moment sprechen viele Menschen über die Zukunft von der Werkstatt. Vielleicht haben Sie das auch schon gehört. Das ist der Grund dafür: Viele Menschen fühlen sich in der Werkstatt wohl. Sie arbeiten gerne dort und sind zufrieden. Aber manche Menschen finden die Werkstatt **nicht** gut. Sie sagen zum Beispiel: Die Menschen in der Werkstatt bekommen **zu wenig** Geld für ihre Arbeit. Oder: Es sollen **mehr** Menschen mit Behinderung auf dem **allgemeinen Arbeits-Markt** arbeiten.

Darum sollen sich in Zukunft Dinge ändern. Das erklären wir in diesem Text.

Wichtig:

Sie müssen **keine** Angst vor der Zukunft haben. Wenn Sie gerne in der Werkstatt arbeiten bleiben Sie in der Werkstatt. Dann ändert sich für Sie **nichts**.

Aber vielleicht würden Sie gerne in einem anderen Betrieb arbeiten. Dann haben Sie in Zukunft **mehr** Möglichkeiten. Sie bekommen **mehr** Hilfe und Unterstützung.



Wenn Menschen neu in die Werkstatt kommen



In der Werkstatt arbeiten junge Menschen zuerst im **Berufs-Bildungs-Bereich**.

Das kurze Wort dafür ist **BBB**.

Obwohl **manche** lieber auf dem allgemeinen Arbeits-Markt arbeiten möchten:

Nach dem BBB bleiben **fast alle** Menschen in der Werkstatt.

So soll sich das ändern:

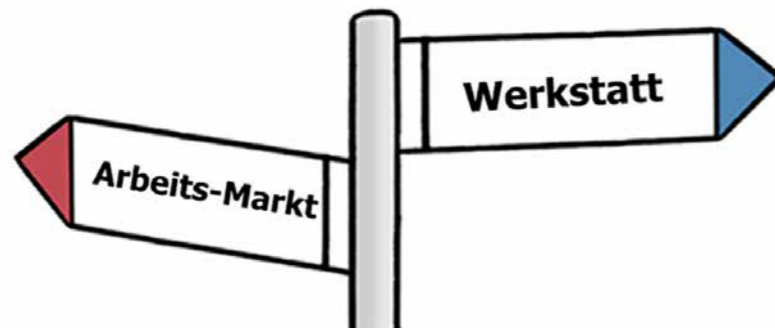
Der BBB soll in Zukunft **nicht** mehr in der Werkstatt sein.

Die jungen Menschen arbeiten dann zum Beispiel zuerst bei einem **Bildungs-Träger**.

Bildungs-Träger sind so etwas wie Schulen.

Erst danach entscheiden sie sich ob sie in die Werkstatt gehen.

Oder auf den allgemeinen Arbeits-Markt.



Von der Werkstatt in den Arbeits-Markt



Viele Menschen **in** der Werkstatt wünschen sich einen Arbeits-Platz **außerhalb** von der Werkstatt.

Aber nur sehr wenige Menschen schaffen es einen solchen Arbeits-Platz zu bekommen.

Das muss passieren:

- Betriebe müssen **mehr** Geld bekommen. Mit dem Geld sollen sie Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung einrichten. So können die BiAps feste Arbeits-Plätze in den Betrieben werden.
- Die Rente muss für die Menschen gleich bleiben. Auch wenn sie **nicht** mehr in der Werkstatt arbeiten.
- Die Werkstatt soll den Menschen mehr helfen wenn sie einen neuen Arbeits-Platz suchen.



Die Bezahlung in der Werkstatt



Die Bezahlung in der Werkstatt heißt in Zukunft **Werkstatt-Geld**.

Darüber gibt es viel Streit.

Manche Menschen und auch Politiker sagen: Die Menschen in der Werkstatt sollen genau so viel verdienen wie die Menschen in anderen Betrieben.

Das will die Regierung **nicht**.

Das ist der Grund dafür:

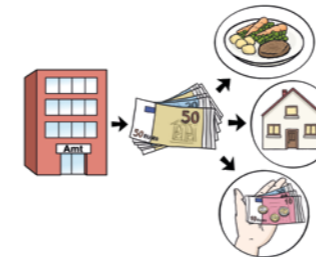
Manche Menschen hätten dann **weniger** Geld.

Denn die Menschen bekommen jetzt **nicht** nur das Werkstatt-Geld.

Sie bekommen auch Rente **oder** Grund-Sicherung.

Wenn jemand nur **wenige** Stunden arbeiten kann:

Dann ist das **zusammen mehr** als die Bezahlung auf dem allgemeinen Arbeits-Markt.





Die Menschen in der Werkstatt werden bald **mehr** Geld in der Tasche haben.

Im Durchschnitt bekommen die Menschen bald **78 Euro mehr** als heute.

Ein Teil vom Werkstatt-Geld ist der **Steigerungs-Betrag**.

Für den Steigerungs-Betrag werden **neue Regeln** gemacht.

Die Regeln sind dann überall in Deutschland gleich.



Die Menschen sollen verstehen was auf den Lohn-Zetteln steht.

Darum sollen die Lohn-Zettel in Zukunft in Einfacher Sprache oder in Leichter Sprache sein.

Menschen mit sehr schweren Behinderungen

Das sind die Ziele von den Änderungen:

- Es sollen **weniger** Menschen mit Behinderung in der Werkstatt arbeiten.
- Es sollen **mehr** Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeits-Markt arbeiten.

Doch in der Werkstatt arbeiten auch Menschen mit sehr schweren Behinderungen.

Diese Menschen können **nicht** auf dem allgemeinen Arbeits-Markt arbeiten.

Aber die Menschen sollen auch in Zukunft am Arbeits-Leben teil-haben.

Die Regierung will sich darüber informieren

- was die Menschen arbeiten können
- wie man ihnen helfen kann.



Foto: Mud-Masters



IM TEAM DURCH DEN SCHLAMM

So geht Teambildung: Bei den Mud Masters im September im nieder-rheinischen Weeze waren wir mit 45 Läufer:innen vertreten. Bei der Premiere im letzten Jahr waren wir erst acht. Nach sechs Kilometern liefen alle geschlossen und überglücklich über die Ziellinie, die Zeit spielt bei diesem Event keine Rolle. Personalchef André Beckers, der die Teil-

nahme an dem Lauf initiiert hat, war begeistert: „Wir hatten herrliches Wetter und die Stimmung war wirklich grandios.“ Auf der Mud-Masters-Strecke stehen rund 70 Hindernisse. Zum Beispiel geht es kriechend unter Stacheldraht durch den Schlamm, rutschend von der zehn Meter hohen Rutschbahn oder kletternd über Wände mit einer Höhe von bis zu vier Metern. Mit Händen, Schultern und Köpfen helfen sich alle gegenseitig über dieses Hindernis.

Here and Now: Kultur inklusive

Nach der viel beachteten Ausstellung „Weitsicht. Junger Blick auf alte Meister“ im Suermond-Ludwig-Museum im Frühjahr hat unsere Kunstwerkstatt im September einen weiteren Höhepunkt im Aachener Kunstbetrieb gesetzt: das Kooperationsprojekt „here and now – ART SITUÉ“ Bei diesem inklusiven Kooperationsprojekt mit euregionalen und internationalen Kunstateliers und Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigung ging es darum, das Netzwerk von Menschen mit Beeinträchtigung im Kunstbereich zu stärken und die kulturelle Inklusion zu fördern. Beteiligt waren das Glashoes Maastricht, das Riera Studio Kuba, LebensGroß Graz, Filzblüte Aachen, die Parzival-Schule Aachen und die Lebenshilfe Heinsberg. Das Projekt umfasste zunächst einen gemeinsamen Workshop zum Thema Kunstdrucke im Ludwig Forum. Präsentiert wurden die Ergebnisse dann im Rahmen der Kunstroute Aachen vom 22. bis 24. September in der Annahalle und der Aula Carolina. Gefördert wurde das Projekt vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW und vom Regionalen Kultur Programm NRW.



An der Druckerpresse v. l.: Samuel Riera vom Riera Studio Havana und Elias Maaßen von der Parzival-Schule.



ZEHN JAHRE CLEANCARE: „WIR SORGEN FÜR SAUBERKEIT“

Im September feierte die Lebenshilfe Aachen CleanCare GmbH ihr zehnjähriges Bestehen mit einem Mitarbeiter:innenfest. Aktuell beschäftigt das Inklusionsunternehmen 43 Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Anlässlich des Jubiläums berichtete die Aachener Zeitung über eine der Mitarbeiterinnen mit Handicap. Die Geschichte der 32-jährigen Reyhan Yildiz (Foto) steht beispielhaft für die Schwierigkeiten, mit denen Menschen mit Lernbehinderung oft schon in der Schule und später im Arbeitsleben zu kämpfen haben, aber auch dafür, welche Chancen ihnen Inklusionsunternehmen heute bieten können.

Ein Mann wie Atlas, der das Himmelsgewölbe stützt



In unserem Unternehmen arbeiten viele interessante Persönlichkeiten. Menschen mit sympathischen Macken, Menschen mit ungewöhnlichen Hobbys, Menschen, die still und zuverlässig ihre Arbeit tun, kurz: Menschen, die man einfach mögen muss. Im 17. Teil der Serie „Unsere Held:innen“ stellen wir Stephan Rämer vor.

Ein solches Lob ist äußerst selten. Stephan Rämer, der Gelobte, hört es, schmunzelt und genießt. Zu seiner hochgewachsenen und kräftigen Statur passt das Bild auf jeden Fall. „In meiner Gruppe ist Stephan der Atlas, er trägt alles“, schwärmt Gruppenleiter Thomas Körfer. „Zum Beispiel ist er der Einzige, der die Verpackungsmaschine fast selbstständig bedienen und mit Folien bestücken kann. Störungen der Maschine kann er manchmal auch selbst beheben.“ Außerdem könne Stephan gut zählen und sei feinmotorisch sehr begabt. So beherrsche er auch komplizierte Faltechniken bei Kartonverpackungen. „Aber vor allem“, so Körfer, „ist er sehr pflichtbewusst und bei den anderen Beschäftigten gut angesehen.“ Sie haben ihn zum stellvertretenden Gruppensprecher gewählt.

Vor seinem Eintritt in die Werkstatt nahm Stephan Rämer an einer Maßnahme der Arbeitsagentur zur Eingliederung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt teil. Doch die Tätigkeit bei einem städtischen Bauhof war nicht das Richtige für ihn. Nun arbeitet er bereits seit 33 Jahren bei uns. „Am Anfang war ich in der Küche, dann habe ich Musterkoffer gepackt“, sagt er. Im Gespräch lässt er durchblicken, dass er es auch höchste Zeit findet, dass seine besonderen Leistungen in der Zeitung gewürdigt werden. Er weiß, was er

kann. Bescheiden, wie er ist, hängt er es aber nicht an die große Glocke. Dabei hat es Stephan Rämer alles andere als leicht. Wegen eines angeborenen Hüftschadens wird er immer wieder operiert, zuletzt im März. Lange stehen kann er nicht, der Rollator ist immer griffbereit. Auch seine Arbeitszeit musste er reduzieren. Um 14.30 Uhr legt er Kittel und Schutzhaube ab. Viel unterwegs ist er trotzdem, und zwar mit dem Fahrrad. Stephan Rämer liebt das Radfahren. Wann immer das Wetter und seine Hüfte mitspielen, ist es natürlich auch sein Verkehrsmittel für den Weg zur Arbeit.

Zuhause lässt es Stephan Rämer ruhig angehen. Mit seiner Nachbarin im Betreuten Wohnen spielt er gelegentlich Rommé oder sie machen gemeinsam einen Ausflug in die Stadt. Am liebsten ist er jedoch alleine. Dann baut er komplexe Autos aus Lego Technic zusammen oder setzt sich an die Playstation. So ist das eben: Wer bei der Arbeit eine tragende Rolle spielt, braucht in der freien Zeit auch mal Ruhe.

Zur Person

Stephan Rämer wird 1970 in Trier geboren. Im Kindesalter werden bei ihm das Klinefelter-Syndrom, eine angeborene Chromosomenstörung, und Morbus Perthes, eine Erkrankung des Hüftgelenks, festgestellt. Nach der Trennung der Eltern zieht Stephan mit seinem Vater in die Nordeifel. Mit 18 wechselt er von dort in das Werner-Groß-Wohnheim der Lebenshilfe Aachen. Heute lebt er im Betreuten Wohnen im Lebenshilfe-Haus an der Adenauerallee. Seine Mutter Marion Kruchten, die weiterhin in Trier wohnt, besucht ihn mehrmals im Monat. „Stephan fühlt sich sehr wohl in Aachen und in der Werkstatt. Deshalb nehme ich die vielen Fahrten gerne auf mich.“ Ihr Sohn, sagt sie, sei ein lieber Mensch, hilfsbereit, für vieles offen. „Und wenn er mal böse wird, zieht er sich zurück, malt ein Bild und entschuldigt sich.“



Lernen Sie Stephan Rämer noch besser kennen: Auf unserer Internetseite finden Sie ein Video über ihn! www.werkstatt-ac.de

Unsere HELDEN





LISA GOLLER VERSCHENKT IHR WERK „AACHENER DÄCHER“

Lisa Goller, 27, arbeitet in unserem Bereich Garten- und Landschaftsbau ebenso wie in der Kunstwerkstatt. Für die Ausstellung „Weitsicht. Junger Blick auf alte Meister“, mit der wir uns im Frühjahr im Suermondt-Ludwig-Museum präsentierten, hatte sie sich mit einem Bild von Willi Kohl auseinandergesetzt und dabei das Motiv in verschiedenen Techniken und Medien interpretiert. Ihr Bild wurde als Plakatmotiv der Ausstellung ausgewählt. Kürzlich hat Lisa Goller es nun der Städtischen Sammlung geschenkt. Wir sind sehr stolz und gratulieren Lisa herzlich für die besondere Auszeichnung.



NEUE PRODUKTE: KREATIV MIT LASER

Unsere neueste Anschaffung: Mit dieser nutzerfreundlichen BRM-Lasermaschine können wir die unterschiedlichsten Materialien schneiden und gravieren. Von Holz bis Kunststoff und von Textil bis Glas. Wenn die Maschine eingestellt ist, können auch Menschen mit Handicap sie sicher bedienen. Aktuell produzieren wir vor allem Spielzeug aus Holz für den Weihnachtsmarkt. Die Motive kommen aus unserer Kunstwerkstatt.



Großes Interesse auch am Schutz vor Cybermobbing: Peter Arz, Hauptkommissar der Polizei Aachen, und Elke Feyerl konnten rund 50 Teilnehmende bei der zweiten Informationsveranstaltung begrüßen.

SCHUTZ VOR GEWALT: BROSCHÜRE AUCH IN LEICHTER SPRACHE

Jetzt liegt es auch in Leichter Sprache vor: unser Konzept zum Schutz vor Gewalt in der Werkstatt. Nachdem das Fachpersonal bereits geschult wurde, geht es nun darum, auch die beschäftigten Mitarbeiter:innen aufzuklären und zu sensibilisieren: Was ist Gewalt? Wie wollen wir Gewalt verhindern? Welche Regeln gelten bei der Arbeit? Bis Ende des Jahres sollen die Schulungen, begleitet von Frauenbeauftragter und Werkstattrat, in den Gruppen umgesetzt sein. In der Broschüre, die unser Büro für Leichte Sprache übersetzt hat, können die Teilnehmenden alles noch einmal nachlesen. Zwei Ergebnisse sind bereits sehr konkret: Zum einen informiert die Polizei bei uns regelmäßig über Cybermobbing, zum anderen lassen sich fünf Beschäftigte zurzeit bei der Lebenshilfe NRW in Marburg als Streitschlichter:innen ausbilden. Sie sollen zukünftig etwa bei kleinen Konflikten in Pausen einschreiten.

Unser Nachwuchsteam

Ausbildung sichert unsere Zukunft, und als anerkannter Ausbildungsbetrieb wollen wir für junge Leute attraktiv bleiben. Daher berichten wir in der Reihe „Unser Nachwuchsteam“ in jeder Ausgabe über unsere Ausbildungsberufe. Zuletzt haben wir Auszubildende als Koch, Kaufmann für Digitalisierungsmanagement und Industriekaufmann vorgestellt. Im Blickpunkt heute: der Garten- und Landschaftsbau.



DIE ZUKUNFT LIEGT IM GRÜNEN

Felix Zimmermann (Foto) hat seine Ausbildung zum Garten- und Landschaftsbauer im August begonnen. Noch als Schüler der Luise-Hensel-Realschule hatte er bereits ein dreiwöchiges Praktikum bei uns absolviert. Danach stand die Berufswahl für den erst 16-Jährigen schnell fest, sicherlich auch beeinflusst durch seinen Vater, der im Garten- und Landschaftsbau tätig ist. Die ersten Wochen bei der Lebenshilfe haben ihm gut gefallen. „Ich bin vom ganzen Team super aufgenommen worden und die Arbeit draußen macht mir viel Spaß“, sagt der junge Aachener vom Kronenberg. Gut findet er auch, dass er gemeinsam mit Emma Fulignia, einer weiteren Auszubildenden, gestartet ist. „Bei Bedarf können wir uns unterstützen und gegenseitig helfen. Wir gehen auch in die gleiche Klasse am Käthe-Kollwitz-Berufskolleg.“ Die Arbeit im Grünen ist wie geschaffen für den 1,90 Meter großen jungen Mann. Nebenbei jobbt er noch auf Bauernhöfen von Freunden und in einem landwirtschaftlichen Lohnunternehmen.



Nov
24

Aachener Weihnachtsmarkt

Lebenshilfe-Werkstatt vom **24. November bis 23. Dezember 2023** auf dem Aachener Weihnachtsmarkt. Sie finden uns auf dem Katschhof, Stand Nr. 80.

Dez
10

ATG Winterlauf

Ein Teil des Startgeldes geht an die Lebenshilfe Aachen.

Impressum

Herausgeber: Lebenshilfe Aachen Werkstätten & Service GmbH, Neuenhofstr. 170, 52078 Aachen
Tel. 0241 92811-0, info@werkstatt-ac.de, www.werkstatt-ac.de
V. i. S. d. P.: Norbert Zimmermann, Geschäftsführer

Konzeption, Text, Redaktion: Siegbert Gossen, gossen-kommunikation.de
Gestaltung: POWER+RADACH werbeagentur, power-radach.de
Fotos: Werkstätten & Service GmbH, Stefan Felder, Christian Charlier
Druck: mtb, Maastricht, Auflage: 4.000



Bilderalbum 2023 Sommerfest



BBB-Feier 2023

Auch in diesem Jahr feierten die Absolvent:innen des Berufsbildungsbereichs gemeinsam ihren Abschluss. In einem festlichen Rahmen wurden die Zertifikate übergeben. Alles Gute für die weitere Zukunft.



Karl der Große
AACHEN



Öcher
WERKE

PRODUKTE MIT 

von Wert
Gut gemachte Güter.

Henkeltasse Motiv
Dom, mehrfarbig



Weihnachtskarten,
handgefertigt



Holzpuzzle Aachener Dom



Espresso-Tasse, 2er Set



Klaubötze: Aachener Dom als Baukasten-Set



Tannenbaum Weihnachtsdeko
aus Holz



BESUCHEN SIE UNS AUF DEM AACHENER WEIHNACHTSMARKT

Unter dem Markennamen „von Wert“ haben wir Schmuckbücher, Frühstücksbrettchen, Trinkbecher aus Porzellan, Postkarten und Kunstkalender, Schmuck und Nützliches im Angebot. Viele Motive wurden von Künstlerinnen und Künstlern aus unserem Atelier „willsoein“ gestaltet.

Kleine Kunst zum Mitnehmen: Besuchen Sie uns auf dem Aachener Weihnachtsmarkt vom 24. November bis 23. Dezember 2023. Unseren Stand, Nr. 80, finden Sie auf dem Katschhof.